

8° Hist.
4500

4500
9

S.-Bd.

Brougier

W

GEDANKEN
über
die fernere Entwicklung
MÜNCHENS
als
Kunst- u. Industrie-Stadt
von
Kommerzienrat Ad. Brougier

1905

ADRIEL
UNIVERS.
MONAC.

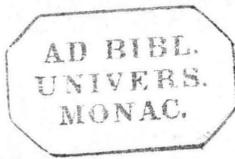
Liquida 2550
4500

GEDANKEN ÜBER
DIE FERTERE ENT-
WICKLUNG 
 MÜNCHENS 
ALS KUNST- UND 
INDUSTRIE-STADT
VON 
ADOLF BROUGIER
K. KOMMERZIAL-
RAT IN MÜNCHEN
 HERBST 1905 

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

P 20^v

Dem Verfasser überreicht.



D o r w o r t .

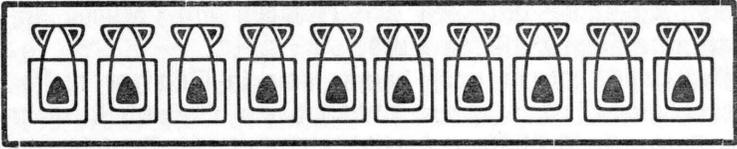
Zu der Zeit, als im Rathause die Frage beraten wurde, ob und mit welchen Hilfsmitteln man der erlahmten Bautätigkeit in München — durch Heranziehung neuer Industrien — aufhelfen könne, wurde ich von einem befreundeten hohen Beamten privatim um meine diesbezügliche Ansicht ersucht. □

Dieser Vorgang gab die Veranlassung zur Drucklegung des vorliegenden Schriftchens. Während der Ausarbeitung desselben habe ich die einzelnen Fragen mit Persönlichkeiten erörtert, die Interesse, Blick und Urtheil dafür haben. Auch war ich redlich bemüht, meine Ansichten rein sachlich darzulegen, deshalb bitte ich die verehrl. Leser, bei Beurteilung des Inhaltes dieser Broschüre meine guten Absichten mit in Betracht zu ziehen. □

□ München, im Oktober 1905. □

□ Der Verfasser. □





Die Frage, ob und wie München eine Industriestadt werden könne, steht seit geraumer Zeit im Vordergrunde. Erschöpft ist das Thema keineswegs. Dies veranlaßt den Verfasser zu vorliegenden Ausführungen.

München das Gepräge einer Kunststadt und das einer feinen Residenzstadt zu erhalten, schien bis jetzt die wesentlichste Aufgabe zu sein. □

Was verursacht nun die pöhlliche Kursänderung? Welche Gründe sprechen dafür, aus der Musenstadt in Zukunft eine durch Rauch und Ruß geschwärzte Industrie=Niederlassung zu machen? □

Ist es die Angst vor einem weiteren Rückgang der Grundwerte? □

Gewiß würden die Besitzer von Aktien oder Anteilscheinen der Terraingesellschaften ebenso wie die Besitzer von Zinshäusern, insbesondere die Terrain=Spekulanten, jedes angängige Mittel willkommen heißen, das geeignet erscheint, durch Belebung der Bautätigkeit die Boden= und Grundwerte wieder zu heben. □

Bei voller Würdigung des hohen Wertes der Industrie läßt sich aber doch der Gedanke nicht zurückdrängen, daß München unter einer solchen Veränderung in seinem Prestige

als gemüthliche und von den Fremden mit Vorliebe aufgesuchte Stadt verlieren würde. □

Dor ca. 40 Jahren noch konnte man in München vielfach die Spuren einer etwas rückständigen Einfachheit wahrnehmen, in Geschäften sowohl als auch im Betriebe von Gewerben und Wirtschaften. Seither hat sich die Stadt in dieser Beziehung riesig verändert. Sie steht als feine, deutsche Residenz in erster Reihe. Durch Angliederung einer großen Industrie (im wahren Sinne des Wortes) würde ihr Charakter als Residenz-, Kunst- und Fremdenstadt nicht in günstigem Sinne beeinflusst werden. □

Auch andere Wege können zum Ziele führen. □

Die vermehrte Ansiedelung wohlhabender Familien ist eine der ersten Grundbedingungen für die Hebung aller städtischen Verhältnisse. Dagegen ist die Aufgabe, München zu einer rentablen ausgedehnten Großindustrie zu verhelfen, selbst unter Leistung großer Opfer und der Voraussetzung weitgehendster Unterstützung aller Behörden, nicht leicht zu erledigen. Jedenfalls bedarf es dazu sehr vieler Zeit, sehr vieler Geduld. □

Ehe an die Begründung des Dorgesagten geschritten werden kann, sei zunächst ein Wort über die Ursache der von schweren Folgen begleiteten rückgängigen Konjunktur der Immobilienwerte vorausgeschickt. □

Unter der Wirkung der großen politischen Ereignisse begann bald nach dem deutsch-französischen Kriege in sehr vielen deutschen Städten ein rapides Anwachsen der Bevölkerungszahl. Das geeinigte und starke Reich bot für Handel und Industrie weit größere Möglichkeiten der Entfaltung, als es unter dem früher vorwiegenden Einflusse der Einzelstaaten möglich war. Mit der Entwicklung stieg der Verdienst der Arbeiter, gleichzeitig der vermehrte Zuzug vom flachen Lande nach der Stadt. Die Annehmlichkeiten des Stadtlebens wurden vielen Kreisen geläufig, welche dieselben bisher nicht

gekannt hatten, sie nun aber in vollem Maße auszunützen sich anschickten. Pensionäre, Familien mit Kindern, welche letztere höhere Schulen besuchen sollten, oder wohlhabend gewordene Leute vertauschten ihr bisheriges Land-Domizil mit der Stadt. □

Die damit im Zusammenhang stehende, außerordentlich rasch eintretende Bevölkerungszunahme brachte eine ganze Reihe von unumgänglich zu erfüllenden Forderungen mit sich, vor allem solche hygienischer Natur. München genoß früher den Ruf, jahraus jahrein typhöse Erkrankungen in großer Zahl verzeichnen zu können. Diesem Übel ist in gründlichster Weise abgeholfen worden. Die in großartigem Maßstabe verbesserten Verhältnisse schufen der heutigen Isarstadt mit vollstem Rechte den Ruf einer gesunden Stadt. □

Die Vorzüge, welche sie durch ihre künstlerischen Genüsse aller Art, sowie durch ihre Bildungsanstalten bietet, zogen zahlreiche Personen und Familien aus den wohlhabenden Kreisen an. Dadurch entstand schon 1876 in München eine wahre Wohnungsnot. □

Noch gegen Ende der 80er Jahre waren die Grund- und Bodenwerte in einem relativ richtigen Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Doch sollte es bald anders kommen. Den Anstoß zum Umschwunge gab hauptsächlich ein energischer und kühn spekulierender Kopf, der in Mitte der Stadt ein großes Anwesen erwarb und dort das pompöseste Kaffeelokal einbaute, das man bisher überhaupt gesehen hatte (Café Luitpold). Dabei führte er den staunenden Münchnern eine früher unbekannte Geschäftspraxis vor, indem er seine Baulieferanten statt mit barem Gelde, mit Baupläzen bezahlte und für seine Grundstücke Werte ansetzte, die damals für übermäßig teuer gehalten wurden. Indes drang er doch mit seinem System durch. Man gewöhnte sich bald an diese Terrainpreise und glaubte, bisher zu billig gewesen zu sein. Das dadurch in keiner Weise beeinträchtigte Anwachsen der

Stadt konnte diese Ansicht nur bestärken. Die allgemeine Spekulationslust, aus welcher neben einer großen Anzahl von Privatspekulanten die Gründungen von Terraingesellschaften und Konfortialverbänden emporstiegen, nahm immer größere Dimensionen an. Hiedurch wurden die Forderungen für Baugründe sukzessive hinaufgetrieben. Die Steigerung der Werte blieb nicht allein auf die Stadt beschränkt; ihre Wirkung machte sich auch auf die Umgebung geltend. In Moosach, Ismaning, Denning, Hurlaching, Neuhofen verlangte und bezahlte man Mk. 1.— bis 1.50 per Quadratfuß, je nach Lage und Arrondierungsverhältnissen, während in früheren Jahren kaum 10—20 Pfennige per Quadratfuß bezahlt wurden. Viele Personen aller Stände hatten sich in Terrainspekulationen eingelassen und durch den Ankauf von teuren, nunmehr jedoch fast unverkäuflichen Immobilien materielle Einbußen wesentlicher Art erlitten. □

Die Bautätigkeit hielt Schritt mit der finanziellen Unternehmungslust. Nach allen Richtungen hin wurden neue Straßen eröffnet, und mit Neubauten besetzt. Das ging Jahre lang so fort und ging auch lange gut. Mit der Wende des Jahrhunderts aber war der Höhepunkt erreicht. Infolge einer Depression, die zu jener Zeit über Handel und Industrie heraufgezogen war, blieb der gewohnte starke Zuzug nach München aus. Dadurch fanden sich für einen großen Teil der Neubauten keine Mieter; die Zahl der leerstehenden Wohnungen überschritt im Jahre 1903 die enorme Ziffer von 10,000. Solche Tatsachen mußten unbedingt ernüchternd wirken. Man prüfte gründlich und fand, daß man sich verrecknet hatte. Die Höhe der Wohnungsmieten, hervorgerufen durch Verteuerung von Baugrundstücken und Baukosten, überstiegen die Grenzen des Erreichbaren und sprachen zum Nachteil von München, wenn man verwandte Verhältnisse anderer Großstädte vergleichsweise heranzog, z. B. jene von Berlin und Hamburg. □

Somit ist die Sorge um die weitere Entwicklung unserer Stadt vollauf berechtigt, denn im engsten Zusammenhange damit steht der Wohlstand der Bürgerschaft. Im Geschäftsleben ist es naturgemäß, daß auf eine anhaltend steigende Konjunktur eine rückgängige folgt, und umgekehrt. Beim Terrainhandel sind jedoch die rückgängigen Konjunkturen meist von längerer Dauer. Wer sie aushalten soll, muß gut fundiert sein, da die Preise durch die anlaufenden Zinsen in ca. 14 Jahren verdoppelt werden. Der Quadratfuß brachliegenden Bauplatzes, welcher beispielsweise im Jahre 1900 mit 6 Mark angekauft wurde, wird im Jahre 1914 auf 12 Mark angekommen sein. Diese einfache Rechnung spricht mehr als alle Worte. Deshalb ist es von ganz hervorragender Wichtigkeit und aller Anerkennung wert, wenn die maßgebenden Behörden drohende Verluste, die so gewaltig einschneiden und das weitere Blühen der Stadt in Frage stellen, tunlichst abzuwenden suchen. Unter diesen Gesichtspunkten soll nun erwogen werden, ob die Hereinziehung neuer Großindustrien überhaupt möglich, ob sie das richtige Heilmittel ist, und – vorausgesetzt, daß diese Frage bejaht würde – ob sie so rasch durchführbar wäre, daß dem Weiterschreiten der geschilderten Kalamitäten baldmöglichst Einhalt geboten würde.

□ □
 □
 □
 □
 □
 □
 □
 □

□ □
 □
 □
 □
 □
 □
 □
 □



Welches sind die wesentlichen Bedingungen, unter denen Großindustrien zur Entfaltung gelangen können? – Die Möglichkeit des Absatzes der Erzeugnisse vorausgesetzt, müssen billige Grundstücke, gute Bahnanschlüsse oder Schiffahrts-

gelegenheiten, leicht zu beschaffende Rohmaterialien und reichliche Wasserkräfte oder die Nähe von Kohlengruben, endlich tüchtige Arbeitskräfte in genügender Anzahl vorhanden sein. — Vor allen Dingen dürften die lokalen Bauvorschriften nicht erschwerend einer solchen Entwicklungsmöglichkeit entgegen-treten, sie müßten vielmehr derart abgefaßt sein, daß sie, alle Rücksichten auf Sicherheit und Gesundheit durchaus während, die Herstellungskosten der Gebäude nicht unnötig verteuern. — Es würde zu weit führen, wollte man diese Hauptbedingungen, von denen gerade die letzte außerordentlich ins Gewicht fällt, ganz eingehend behandeln. □

Zunächst sei untersucht, für welche Arten von Erzeugnissen in München — genügender Absatz vorausgesetzt — sich die Verhältnisse am besten gestalten würden. □

Die geographische Lage der Stadt ist nicht besonders günstig. München liegt in einem von Gebirgen und nachbarlichen Zollgrenzen umschlossenen Winkel des Reichs. Industrien, deren Rohmaterialien von weiter Ferne herbezogen werden müssen und mit großen Bahnfrachten belastet sind, Erzeugnisse aus denselben, die man dann unter Aufwand bedeutender Frachten in die Absatzgebiete zu transportieren hätte, können nur ausnahmsweise in Frage kommen. Ausgeschlossen aber sind trotz bedeutender, billiger Wasserkräfte jene Zweige, welche, wie Spinnereien, Webereien, Tuchfabriken, bereits unter riesiger Konkurrenz stehen und nur noch unter Verwendung ganz niedrig bezahlter, dabei gut geschulter Arbeitskräfte ihre Rechnung finden. Die Nahrungsmittelindustrie ist aus den angeführten Gründen für große Konsumartikel ebenfalls beschränkt. Mithin käme die Fabrikation von Zucker, von Ölen, die Veredelung von Getreidekörnern oder Hülsenfrüchten auch nicht in Betracht. Die oberbayerische Vieh- und Geflügelzucht dagegen, weiter die leicht zu vergrößernde Fischzucht könnten vielleicht zur Herstellung lukrativer, exportfähiger Artikel führen. □

Wollte man indessen hierauf hinarbeiten, dann müßte in jedem einzelnen Bezirk durch Wanderlehrer, welche während des Winters Kurse abhalten, die Bevölkerung aufgeklärt und angepornt werden, die alten Gewohnheiten abzulegen, sich zu befeißigen, mit Energie und Sorgfalt den ihr zugehörigen Grundbesitz zu pflegen. In jeder Hinsicht müßten zweckdienliche Erläuterungen hiefür gegeben werden. Viele mit dem Wesen der Landwirtschaft vertraute Sommergäste aus dem Norden Deutschlands, die alljährlich unsere Berge aufsuchen, sind der Ansicht, daß die oberbayerische Bodenkultur wesentlich verbessert werden könnte. Mannigfache Brach- und Sumpfgebiete, die durch Bodenmischung, Herstellung von Drainagen etc. ergiebig gemacht werden könnten, harren der Bearbeitung; das Ausrotten von Unkraut in den Wiesen, das Eggen derselben im Frühjahr würde die Erträgnisse an Heu und Grummet bedeutend vermehren. Dem Gemüsebau, der Obstbaum- und Bienenzucht wird viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das Klima der Hochebene und der Vorberge allein trägt nicht die Schuld am Mangel von so Manchem, was sich vorteilhaft gestalten ließe. Völlig falsch ist die allgemeine Annahme, als gedeihe in der Höhenlage von München kein Obst, kein Gemüse. Die Resultate, die in Spital- und Klostergärten, von Berufsgärtnern und fachkundigen Privatleuten erzielt werden, widerlegen diese Voraussetzung aufs schlagendste. Freilich bedarf gerade diese Art der Bodenkultur Sorgfalt, Genauigkeit, unablässige Arbeit. Wer die brachliegenden Terrains der unter dem allgemeinen Entwicklungs=Stillstand leidenden Dorortskolonien sieht, wird allerdings seine eigenen Gedanken hegen über die geringe Nutzbarmachung dieser Gründe, deren völlige Bebauung allen Anzeichen nach vorerst ins Gebiet der frommen Wünsche gehört. Machen sich doch auch da die Folgen der Terrainspekulation und die Belastung der Baulustigen durch hohe Straßenbeleuchtungs=

beiträge, durch Verteuerung des Wassers, durch die in Aussicht gestellte Einführung der Wohnungssteuer usw. usw. geltend! □

Ein bekannter Lehrer an einer süddeutschen landwirtschaftlichen Hochschule äußerte sich dahin, daß, wenn man in Bayern eine Staatsstelle mit der intensiven Ausnützung unserer reichlich fließenden klaren Gebirgswässer und =Seen zum Zwecke der Fischzucht beauftragen würde, der Hauptbedarf an edlen Süßwasserfischen für ganz Süddeutschland von hier gedeckt werden könnte. □

Jagdfreunde, die im Norden und Osten Deutschlands ihr Domizil haben, sind sehr enttäuscht über den Mangel an Wild in den oberbayerischen Jagdrevieren. Tatsächlich sind die Preise für Wildpret in München wesentlich teurer als in Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau usw. □

Ob und inwieweit die hier niedergelegten Ansichten zutreffen, das mögen Fachleute beurteilen. Gewiß ist aber, daß unsere unendlichen Wälder und Forste, sowie diejenigen des nahen Tirol Schätze an Waldfrüchten, Schwämmen, Beeren usw. aufweisen, die unter geeigneter Pflege, Neuanpflanzung, praktischer Anleitung im Sammeln reichen Gewinn bringen könnten. Hiefür nur ein Beispiel: □

Ein Münchner Geschäftshaus, welches die Konservierung von Preiselbeeren und die Herstellung von Himbeersaft in größerem Maßstabe eingeführt hat, ist genötigt, die natürlichen Rohprodukte aus Schweden zu beziehen, weil in München selbst das Angebot fehlt. Dies dürfte ein Wink für die verehrl. Bezirksämter, Forstämter, sowie für die Herren Pfarrer und Lehrer in den walddreichen Bezirken sein. Durch das Sammeln von Beeren könnte Kindern und älteren, schwächlichen Personen ein willkommener Verdienst zugeführt werden, der jetzt ins Ausland wandert. — Die Nutzbarmachung unseres Hinterlandes kann — das ist kein Zweifel — noch wesentlich gehoben werden und erst wenn

dies geschehen wäre, könnte von Heranbildung einer Münchener Nahrungsmittel-Industrie gesprochen werden — deren Erzeugnisse quantitativ so steigerungsfähig würden — um eine Ausfuhr zu ermöglichen. □

Nach diesen Darlegungen können wir die Behauptung aufstellen, daß für München in der Hauptsache nur Industrien in Frage kämen, bei welchen die Frachtauslagen kein besonderes Hindernis sind. Dahin zählen Artikel, die im Verhältnis zu ihrem Gewichte höhere Werte repräsentieren, also Gegenstände, hergestellt aus Leder, Papier, Edelmetall, Glas, Horn, feine Holzarbeiten, Passementerien, Bekleidungsgegenstände. Allerdings müßte gerade für solche Produkte die Güte, Schönheit, die künstlerische Beschaffenheit, die Originalität oder Neuheit der Formen eine wesentliche Rolle spielen. Erzeugnisse dieser Art leiden vielleicht auch nicht so sehr unter den höheren Mietpreisen oder der verteuerten Anlage von Arbeitsstätten. □

Ganz anders aber gestaltet sich die Sache bei Schaffung größerer Anlagen, deren erste Voraussetzung billige Bodenpreise sind, die Möglichkeit überallhin geführter Bahngeleisanschlüsse selbstverständlicherweise vorausgesetzt. □

Welche Umstände dabei in Frage kommen, wird vielleicht am besten durch ein drastisches Beispiel erläutert. Im Jahre 1902 wurde Verfasser dieses von einer ihm befreundeten Firma um seine Mithilfe ersucht bei Erwerbung eines Bauplatzes von ca. 4 Tagwerk Grund mit Geleisanschluß behufs Herstellung einer Fabrik für chemische Präparate. □

„Die Art des Betriebes erheischte, daß die Anlage in möglichster Nähe eines Bahn- und Postamtes komme, eine ergiebige Wasserleitung besitze nebst Kanalisation, um reichliche Mengen Abwasser zu entfernen; endlich wurde bedingt, gute Bahn- oder Trambahnverbindungen zu haben für die nötigen Arbeitskräfte, falls das Areal nicht in der Nähe eines dicht bevölkerten Stadtteiles zu bekommen gewesen wäre.“ □

Eine zu diesem Zwecke unternommene Enquete ergab, daß in Pasing, Sendling, Giesing, Haidhausen und Schwabing für passende Grundstücke damals Mk. 2.— bis 2.50 per Quadratfuß verlangt wurde. Für 160,000 Quadratfuß = 4 Tagwerk wären mithin 320,000 bis 400,000 Mark zu rechnen gewesen. Für eine Anlage im Bereich der Stadt kamen weiter in Betracht die Kosten für Herstellung von Straßen, Pflasterung, Kanalisation. In Berücksichtigung der erhöhten Baukosten — unsere Bauordnung ist, verglichen mit jener eigentlicher Industriestädte, äußerst ungünstig — würden laut genauer Kalkulation die Mehrausgaben ca. 500,000 Mark betragen haben, im Vergleich zu einer Anlage in der weiteren Umgebung der Stadt; dort wurden für 7 Tagwerk mit Geleisanschluß 70,000 Mark verlangt. □

In Anbetracht nun, daß eine solche Mehranlage nicht nur ein höheres Kapital erheischt, sondern daß dieselbe auch verzinst und amortisiert werden muß, konnte die Gesellschaft nicht zur Ansiedelung in München bewogen werden; denn der jungen, erst in der Entwicklung begriffenen Firma würden alljährlich durch genannte Gründe ca. 30,000 Mark Mehrkosten erwachsen sein; dadurch wäre vorweg jeder Gewinn illusorisch geworden. □

Die Preise für Grundstücke sind nun seit jener Zeit zurückgegangen, man darf annehmen, daß die damals in Betracht gezogenen Baupläße heute wahrscheinlich ca. Mk. 1.— per Quadratfuß billiger abgegeben würden. Es wird sogar behauptet, daß nahe an der Peripherie der Stadt gelegene Gelände zu 50 Pfg. per Quadratfuß und darunter nunmehr zu kaufen seien; immerhin gibt der oben geschilderte Fall — selbst den Laien — den Einblick, daß die Angliederung großer Industrien an unsere Stadt nur dann möglich ist, wenn eine gewisse Grenze in den Bodenpreisen nicht überschritten wird. □ Eine weitere Vorbedingung wichtigster Art für die Entwicklung der Großindustrie liegt in dem Vorhandensein geeigneter

Arbeitskräfte in ausreichender Zahl und in der Heranbildung derselben. Auch da liegen die Verhältnisse anders als wohl vielfach angenommen wird. □

Ein in der Lederverarbeitungsbranche tätiger Fachmann, dessen Sachkenntnis über jeglichen Zweifel erhaben ist, äußert sich z. B. folgendermaßen: □

„Es gelingt jetzt kaum, unsern Arbeiterstand zu erhalten, „geschweige denn, ihn zu erhöhen. Vielmehr ist man gezwungen, gegen Entschädigung von Fahrgeld und Depositionierung für die Kosten der Rückfahrt (bei Nichtkonvenienz) „tüchtig geschulte Kräfte aus Berlin, Sachsen, Württemberg „kommen zu lassen. Natürlich müssen solch zuziehenden „Arbeitskräften höhere Löhne in Aussicht gestellt werden, „als sie von ihnen bisher bezogen wurden. Gerade bei den „Artikeln der Lederbranche bedarf es geschickter und geübter „Hände. Das Einlernen selbst von willigen, an Pünktlichkeit „gewöhnten Personen ist nicht leicht und erfordert oft ein „jahrelanges geduldiges Üben. Von der gewandten, korrekten „Bearbeitung aber hängt die Prosperität und Konkurrenzfähigkeit jedes Unternehmens ab. Sind jedoch durch frische „Kräfte, welche erst geschult werden müssen, oder durch „allzu hohe Spesen und Löhne für von auswärts bezogene „Arbeitskräfte die Herstellungskosten zu teuer geworden, „so ist die Konkurrenz nicht zu überwinden.“ □

Wenn nun auch diese Mitteilungen nicht auf alle Industrien anwendbar sind, so kann man doch daraus entnehmen, daß die Arbeiterfrage sich nicht unbedingt im günstigen Sinn bejahen läßt, selbst unter der Voraussetzung, daß in München eine genügend große Anzahl von Personen zur Verfügung stünde, welche pünktliche und saubere Handarbeit leicht zu erlernen imstande wären. Viele Industrien können aber, wie oben schon angeführt, nur dann prosperieren, wenn ihnen sehr billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Darin liegt der Grund, weshalb oft wirtschaftlich arme Gegenden

zur Anlage industrieller Unternehmungen bevorzugt werden. Die hier angeführten Betrachtungen ergeben die Schlußfolgerung, daß, wenn auch auf einem beschränkten Gebiet, die Einführung neuer Großindustrien nach München möglich ist, die Errichtung solcher Anlagen davon abhängt, daß geeignete Baugelände zu mäßigen Preisen vorhanden sind, daß weiter die allzu strengen Bauvorschriften erleichtert werden und die Schwierigkeiten in der Beschaffung von geeigneten Arbeitskräften beseitigt werden. □

Dies dürfte auch noch zutreffend sein, wenn an Stelle der mit teuren Frachtsäßen belasteten besseren Kohlenarten, die in den Gebirgswässern zahlreich vorhandenen Kräfte einer ausgiebigeren Benützung entgegengeführt würden, als es bislang der Fall war. □

Die Wohnungsfrage, welche mit einem zahlreichen Zuzuge auswärtiger Arbeitskräfte bei Entwicklung von Großindustrien unmittelbar verknüpft ist, sei hier nur gestreift. Vor wenigen Jahren angestellte genaue Untersuchungen gerade dieser Seite des Lebens in München ergaben bekanntermaßen für minder Bemittelte nichts weniger als zufriedenstellende Resultate. Inzwischen ist man in anerkennenswerter Weise bemüht gewesen, diese Verhältnisse zu bessern. Mit einer starken Vermehrung der Arbeitskräfte jedoch würden neuerdings Schwierigkeiten ernsthaftester Natur zu überwinden sein. Weiter knüpft sich daran die Preislage der Lebensmittel. München hat den Einheitspreis von einer Mark pro halbes Kilo Fleisch nahezu erreicht. Es gehört nicht mehr wie früher zu den «billigen» Städten, vielmehr ist es auf dem besten Wege zum Entgegengesetzten. Vergleicht man die Marktpreise, wie sie tatsächlich in Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Mainz, Köln usw. bezahlt werden, mit denen von München, so spricht die Differenz nicht zugunsten von letzterem, was zum Teil mit den Zufuhrverhältnissen, zum Teil mit der unzureichenden Produktion (z. B. an gärtnerischen Nutzpflanzen)

und mit bestimmten gesetzlichen Verordnungen im Zusammenhange steht. Der Münchener Arbeiter ist im großen ganzen an ausgiebige Deckung seiner leiblichen Bedürfnisse gewöhnt. Inwieweit dies eine Hebung des allgemeinen Leistungsvermögens nach sich zieht, erfährt man leicht bei einer an die handwerksmeister gestellten Umfrage. Die zahlreichen Feiertage — der Juni 1905 wies deren, Sonntage eingeschlossen, nicht weniger als zehn auf — spielen weiter eine nicht unwesentliche Rolle in diesem Kapitel. □

Sodann darf nicht veräuimt werden hier darauf hinzuweisen, welche Anstrengungen andere Stadtverwaltungen machen, um hervorragende Industrien zur Niederlassung zu bewegen. — Aus eigener Praxis sind dem Verfasser Fälle bekannt, in denen die Herren Bürgermeister persönlich Gesellschafts-Direktoren aufsuchten und namens der von ihnen vertretenen Gemeinde verlockende Offerten machten — wie z. B. Gratisüberlassung des benötigten Baugrundes — Garantie für 5jährige Steuerfreiheit — Herstellung der Wasserleitung und Kanalisation auf Kosten der Gemeinde. — Derartige Offerten datieren von früherer und von der neuesten Zeit.



Ohne Berücksichtigung weit abliegender Möglichkeiten erscheint es nun doch der Mühe wert, den Blick auf Wege zu richten, deren Beschreiten dem schwarzen Gespenst einer bereits lang anhaltenden Baukrisis ebenso wie dem notorischen Rückgang des wünschenswerten Zuzuges wohlhabender Elemente nach München eine Wendung zum besseren geben könnte. □

An der wirklichen Verschönerung der Stadt, an allem was sie in Bezug auf höheren, edleren Lebensgenuß bieten kann, nicht weniger aber an Darbietungen eigentlichen Komforts müßte unentwegt fortgearbeitet werden, so daß selbst die verfeinertste Lebensweise, ebenso wie diejenige, welche die berühmte Münchner «Gemütlichkeit» liebt, dahier ihre Befriedigung fänden. □
Der nach München einwandernde Fremde vermißt jene gesellschaftlichen Centren, welche in anderen Städten seit lange bestehen. Ein Stadtgarten, ein Palmengarten, ein Zoologischer Garten und andere ähnliche Anziehungspunkte des allgemeinen gesellschaftlichen Verkehrs finden sich in allen großen Städten außer in München. Der Fremdenverkehr gebietet die Schaffung solcher Gelegenheiten. Privatleute sind schon zu wiederholten Malen an solche Fragen herangetreten, indessen sind sie meist auf halbem Wege stecken geblieben, denn ohne die Mithilfe von Staat und Stadt entsteht kaum etwas, was nicht von vornherein dem Kapital seine Zinsen sichert. □

Für Abhaltung von Kongressen und ähnlichen Veranstaltungen besitzt München tatsächlich die erforderlichen Räume nicht. Wurde auch bisher seitens des Magistrats bei solchen Gelegenheiten der Saal des alten Rathauses stets in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß dieser an sich sehr schöne Raum nicht allen Zwecken eines Versammlungslokales vollauf Genüge leistet. Der leider nach Stuttgart ausgewanderte Architekt Professor Fischer hatte bekanntermaßen für die Kohleninsel neben umfangreichen Anlagen zur Förderung des Kunstgewerbes einen solchen, durchaus notwendig erscheinenden Saalbau projektiert — allerdings vergeblich! □

Betrachte man eine Anlage, wie sie in Mannheim in dem sogenannten «Rosengarten» existiert, so muß man beschämt eingestehen, daß die Realisierung einzelner Projekte in München in das Gebiet der frommen Wünsche gehört. □

Im Hofgarten ist während des Sommers durch allerhöchstes Entgegenkommen wöchentlich, freilich nur bei gutem Wetter, ein- bis zweimal Militärmusik. Eine Stadtkapelle, welche täglich an einem bestimmten Platze Konzerte gibt und so die Veranlassung zu einem täglichen Rendezvous der Gesellschaft bietet, besitzt München nicht. Bekanntermaßen war die Abhaltung der vortrefflichen Kaimorchester-Konzerte lange Zeit in Frage gestellt; das Orchester selbst zieht nun in den kommenden Sommermonaten nach Mannheim. □

Wie verlautet, sollen in Zukunft die billigen Klassiker-Auführungen im Prinzregenten-Theater in Wegfall kommen. Damit werden weite Kreise eines wichtigen Bildungsmittels beraubt, dem kulturellen Fortschritt ein Hemmschuh entgegen gesetzt. □

Städte, wie Luzern, haben es binnen kurzem fertig gebracht, ihre Pferderennen zu einem Ansehen zu bringen, das alle Welt nach der malerischen Stadt am Vierwaldstättersee hinzieht. Die Ausbildung jeglichen Sports müßte in München ebenfalls energisch in die Hand genommen werden. □

Tatterfalls von Bedeutung, Reitwege, Rudersport auf der Isar, Fahrbahnen für Pferdetraining, große öffentliche Tennisplätze, Promenaden, in denen für genügende Bequemlichkeit ebenso gesorgt ist wie für geziemende Aufsicht, findet man in allen jenen Städten, welche Fremde zu dauerndem Aufenthalt anziehen wollen; in München ist man noch nicht auf ganzer Höhe. □

Daß diese Forderungen allein den gegenwärtigen Schwierigkeiten mit dem nötigen Erfolge entgegenzutreten imstande wären, soll durchaus nicht behauptet werden. Es kommen noch weit wichtigere Faktoren in Betracht. □

Auch Münchens Bildungsanstalten müßten durch alle Grade, nicht bloß im Gebiete der Volksschulen, auf durchaus moderner Höhe stehen, und bedürfen in vieler Hinsicht dringend eines zweckentsprechenden Ausbaues. Darüber äußerte sich Der-

fasser dieses bereits anlässlich einer Versammlung des Fremdenverkehrsvereins in eingehender Weise. Die Dervollkommnung der Verkehrsmittel hat Städte, Staaten und Weltteile einander näher gerückt. Dadurch treten neue Bedürfnisse und Anforderungen an den modernen Kulturmenschen heran; die «höhere Bildung» ist die Basis gedeihlicher Entwicklung auf allen Gebieten. □

Die Frage «Wo und wie erziehe ich meine Kinder?» spielt heutzutage eine hervorragende Rolle und veranlaßt gar manchen Familienvater seine Blicke nach Orten zu richten, wo die Erziehungsfrage, besonders was die Mittelschulen angeht, in zeitentsprechender Weise gehandhabt wird. München hält den Vergleich mit anderen Städten nicht in jedem Punkte aus. Die Art des Betriebes der humanistischen Studien verliert mehr und mehr die Berührung mit dem Leben, das heute an die Entwicklung des Lehrganges wesentlich andere Forderungen stellt als in Zeiten des großen Respektes vor der Latinität. Man höre nur z. B. das Urteil naturwissenschaftlicher Kräfte über die Qualität des den Studiensälen der Hochschulen zuströmenden Studentenmaterials! Alle Hochachtung vor der Philologie — indes dürfte sie denn doch auch Notiz davon nehmen, daß andere Disziplinen keine untergeordnete Rolle spielen. Wohl hört man die Worte: «Auch das Gymnasium hat unzählige tüchtige Kräfte gebildet». Gewiß, das sei nicht in Abrede gestellt, indes ist doch nicht in jedem Falle die Zurücklegung eines großen Umweges Bedingung zur Erreichung bestimmter Ziele. □

Der mit Recht von schulmännischen Autoritäten wie z. B. Dr. Georg Kerschensteiner in München anlässlich seiner Rede beim fünfzigjährigen Gründungsfeste des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins im Saale des alten Rathauses erhobenen Forderung der «Fürsorge um die Auszubildung von Auge und Hand» wird jene Aufmerksamkeit noch nicht zugewendet,

die sie verdient, vergleicht man die Institutionen gleichen Zweckes in Österreich, in Frankreich, in der Schweiz, in den skandinavischen Ländern. Was bis jetzt in dieser Hinsicht geschah, ist unzureichend. An den Mittelschulen wird die Angelegenheit geradezu vernachlässigt. Besitzt auch das übrige Deutschland nichts, was sich den in hoher Blüte stehenden «Manual Training High Schools», diesen Pflanzstätten einer den Verhältnissen unserer Zeit entsprechenden Erziehungsweise an die Seite stellen kann, so liegt absolut kein Grund vor, ähnliches nicht in München zuerst anzustreben, die praktische Werkstattarbeit als ein Element der allgemeinen Bildung, nicht der fachlichen Fortbildung anzusehen. Junge Amerikaner, die z. B. in deutschen Hochschullaboratorien arbeiten, zeigen sich, das ist eine bekannte Tatsache, in allen Fragen praktischer Art weit anstelliger als ihre deutschen Kommilitonen, die unter dem Einflusse des einseitig philologisch-historischen Unterrichts allem fernbleiben, wo es heißt «mit Hand anlegen». Wenn also die Forderung nach zeitgemäßem Ausbau des Schulwesens mit Recht erhoben wird, so handelt es sich nicht um eine Mehrung wissenschaftlicher Art, sondern um die Erkenntnis, daß die Schule ihren Zweck nicht erreicht, sobald sie die Berührung mit dem Leben als etwas Nebensächliches betrachtet und ihre verantwortungsvolle Stellung heranwachsenden Generationen gegenüber nicht voll auf würdigt. Daß dies heute nicht in genügendem Maße der Fall ist, wird nur verneinen, wer sich konsequent ablehnend verhält allem gegenüber, was sich nicht unter den bis jetzt in Anwendung gewesenen schematischen Anordnungen unterbringen läßt. □

Junge Leute, welche Beanlagung für Kunst, Musik, dramatische Tätigkeit besitzen, schickte man von jeher dahin, wo das Beste geboten wird. Gleicherweise verhält es sich mit den Bildungsanstalten, welche mit den gründlich veränderten Zeiterfordernissen rechnen, die Aufgaben zur Vorbereitung

auf ein künftiges Arbeitsleben in neuer Form anfassen müssen. Die Entfernung spielt dabei keine Rolle mehr. ☐ Die Frauenbewegung, um einen weiteren Punkt zu berühren, ist in ein Stadium getreten, das gebieterisch die höhere Beachtung der weiblichen Erziehung fordert. Gerade in den Kreisen der Wohlhabenden tritt eine Menge junger Damen, die sich nicht auf die Möglichkeit einer «Versorgung» verlassen wollen, mit einem Eifer an die Aufnahme ernster Studien, der in nicht allzu ferner Zeit seine Resultate zeitigen dürfte. Es handelt sich nicht mehr um vereinzelte Vorstöße impulsiver Naturen, sondern um eine Bewegung, welche von höchster sozialer Bedeutung ist. Ihr keine Beachtung schenken oder sie eindämmen wollen, hieße einer mit allen Mitteln der Intelligenz ausgestatteten Zeitströmung entgegentreten. Ob damit irgend etwas erreicht wird, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, wohl aber dürfte es nicht gleichgültig sein, ob man in München auch in Zukunft dem Prinzip huldigt:

«Das Weib und der Ofen sollen zu Hause bleiben». ☐

Wo es auf die Tüchtigkeit der Arbeitsleistungen ankommt, wird die Zukunft keinen Unterschied der Geschlechter mehr anerkennen und das immer mehr ins Wanken geratende Prinzip von der Inferiorität des Weibes durch dessen Arbeitsfreudigkeit, durch seine Mäßigkeit und Ausdauer vollends beseitigen. ☐

Da gilt es denn, unter stetiger Beobachtung dessen, was anderswo zum Allgemeinwohl ins Leben gerufen wird, das Beste an Einrichtungen grundsätzlich für das einzig Richtige zu halten. Solche Neuerungen bleiben nicht unbeachtet, zumal wenn dafür gesorgt wird, daß dieselben in geeigneter Weise in die weiteste Öffentlichkeit dringen. Deutschland steht mit seinen Lehranstalten für die männliche Welt heute hochgeachtet vor aller Welt da, München in mancher Beziehung, zumal was das Volks- und Fortbildungsschulwesen betrifft,

in der vordersten Reihe. Das dürfte indessen den stetigen weiteren Ausbau alles Zweckdienlichen, und dazu zählt heute die bessere Schulung der weiblichen Jugend, nicht verhindern. So nur kann der Erfolg dauernd an eine bestimmte Stätte geknüpft werden. □

Die Errichtung einer Handelshochschule sei hier ebenfalls kurz berührt. Man ist sich vielfach noch nicht klar darüber, ob eine solche Gründung durchzuführen wäre. Darauf sei erwidert, daß, abgesehen davon, ob der Handelsstand sich über die Zweckmäßigkeit einer solchen Anstalt ein abgeschlossenes Urteil gebildet hat oder nicht, die Stadtgemeinde München alles tun sollte, was die Verwirklichung dieses Projekts ermöglicht. Ein solches Institut bringt der Allgemeinheit nicht weniger Gewinn als die Anlage von Fabriken. □
Von Ausländern, welche sich der Ausbildung ihrer Kinder halber in München niederlassen, kann man sehr oft die Frage stellen hören, ob München keine Vorschulen bezw. Fachschulen besitze, in denen die Schüler in ihrer Muttersprache so lange fortgebildet werden könnten, bis ihr Übertritt in die Hauptanstalt möglich wird. □

Solche Anstalten bestehen in Stuttgart, in Dresden und anderen Städten — in München noch nicht. Die Gründung einer Handelshochschule setzt das Vorhandensein einer solchen Vorbildungsanstalt unbedingt voraus.

München hat vor manch anderen deutschen Städten den Vorteil, viele Kunstschätze und naturwissenschaftliche Sammlungen zu besitzen, die durch erhöhte Zugänglichkeit, vor allem auch in den späten Nachmittagsstunden, einen wesentlichen Teil des Zukunftsprogramms bilden müßten. Was wird nach dieser Seite hin nicht alles in den Städten der nordamerikanischen Union getan, um alle Kreise auf ein höheres Niveau zu heben! Man hat dort in vielen dieser Beziehungen bereits einen Vorsprung bedeutender Art. Niemand verschließt sich der Wichtigkeit solcher Fragen.

Die zahlreichen Gelehrten, welche aus Anlaß der Weltausstellung in St. Louis nach der Union reisten, sind der Bewunderung voll über all die Einrichtungen, die speziell der Schulung gewidmet sind und neben den wissenschaftlichen Zielen nirgends außer acht lassen, was den arbeitenden Menschen auch in seiner materiellen Existenz zu heben, selbständig zu machen vermag. Es ließe sich aus diesen Verhältnissen ungeheuer viel Nützliches lernen, sobald nur der Wille dazu vorhanden ist und jene außerordentliche Umständlichkeit, an der so manches Fortbildungsfähige scheitert, etwas mehr reduziert würde. —

□
München hat während des verflossenen Sommers zum ersten Male eine Ausstellung von höchster sozialer Bedeutung: «Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung» gesehen. Wie sehr alle dem Gebiete der Gesundheitspflege angehörenden Fragen in unserer Zeit an Wichtigkeit gewinnen, soll hier des näheren nicht erörtert werden. Ihre Bedeutung nimmt täglich zu, ja es steht zu erwarten, daß ihr Einfluß nicht allein an Geltung gewinnen wird bezüglich der ethischen Seiten des Lebens, sondern vor allem auch auf dem Gebiete der bürgerlichen Baukunst. Augenblicklich ist die Frage aufgetaucht, ob eine solche Ausstellung nicht als dauernde Einrichtung zu begrüßen wäre. Man kann dies nur bejahen. Unsere Schulen haben, trotzdem die Sache nahe genug läge, bis zur Stunde nichts in ihrem Lehrprogramm aufzuweisen, was die Jugend mit der Verhütung verheerender Krankheiten und mit dem Grundsatz «Kenne Dich selbst» bekannt macht. Paris ist die einzige Stadt des Kontinents, die ein «Musée social» besitzt. Soll man in München die gebotene Gelegenheit vorübergehen lassen? Bedenke man, daß es sich dabei nicht um eine Ansammlung von Schaustücken handelt, sondern um die Schaffung eines Institutes, zu dessen Studium nicht bloß die Einheimischen, sondern auch viele Fremde sich einfinden werden. In Berlin würde man die Sache sicherlich

sofort aufgreifen, wenn München sich dagegen gleichgültig verhält. Man sah schon so vieles den Weg nach auswärts einschlagen, wofür bei uns das Geld und — das Interesse fehlte. □

Die Lage der Stadt in der Nähe des Gebirges, die leichte Verbindung mit Italien bietet Annehmlichkeiten, die nicht zu unterschätzen sind. □

Die Eisenbahnverbindungen Münchens mit dem Ausland sowohl als die von der Hauptstadt nach den nahe liegenden Ausflugs- und Badeorten führenden, bedürfen indes noch sehr der Verbesserung. — Bekanntlich zieht die Gotthardbahn seit langer Zeit einen großen Teil des Verkehrs — der naturgemäß über München und den Brenner geleitet werden könnte, ab. Die Eröffnung der Simplonbahn wird weitere Erscheinungen dieser Art zeitigen. Die Tauernbahn dagegen wäre geeignet, Vorteile für Bayern, speziell für München zu bringen, wenn rechtzeitig die passenden Maßregeln ergriffen, d. h. wenn z. B. von Übersee abzweigend über Kössen nach St. Johann oder von Traunstein abzweigend über Lofer die Verbindung nach Saalfelden und Anschluss an die Giselabahn getroffen würde. Die bayerische Verkehrspolitik ist allerdings sehr gehemmt durch das lethargische Verhalten der österreichischen Staats- und Südbahn sowie der italienischen Eisenbahnverwaltung. □

Der Verbesserung des internen Verkehrs aber liegt nichts im Wege. In dieser Beziehung sind noch viele der von den Fremdenverkehrsvereinen ebenso wie von der Bevölkerung angeregten und durchaus berechtigten Wünsche unerfüllt: Übernahme der Lokalbahnen auf Hauptlinien, Ausbau von Sackbahnen in zusammenhängenden Tourenlinien, Verbilligung der Fahrpreise, Rundfahrt- und Ausflugsbillette. So würde beispielsweise die Einführung von Personenkarten, für 14 Tage gültig, zu Mk. 10.— für III., zu Mk. 15.— für II. Klasse zum Besuch der sämtlichen oberbayerischen Aus-

flugsorte eine durchaus zweckmäßige Einrichtung sein. Eine ähnliche, seit mehreren Jahren in der Schweiz eingeführte Einrichtung macht sich gut bezahlt. — Praktische, dem Ausflugsdienst besser entsprechende Zugverbindungen gehören ebenfalls in dies Kapitel. Wie interessant mag z. B. den Fremden unser Milchkübeltransport sein! Nicht immer erheiternd ist es anzusehen, wie an jeder Station hunderte solch scheppernder Gefäße eingeladen werden und auf diese Weise oft Grund zu Zugverspätungen eintritt. Warum werden dieselben nicht auf einem auf niederen Rollen laufenden Gestell samt und sonders bereit gehalten, um mit einem Stoß in den Waggon geschoben zu werden, oder warum ordnet man auf solchen mit Milchtransporten besonders frequentierten Linien nicht eigene Milchzüge an? Zeit ist Geld, auch bei den Passagieren, von welchen oft hunderte durch diese aufhaltenden Manoeuvres sich in ihrer Zeit verkürzt sehen. □

Welch große Zeitverluste stellen sich für die Passagiere der Linien für Tölz, Schliersee und Tegernsee allein in Holzkirchen durch Umstellung der Züge täglich unnötigerweise ein! Im Hochsommer haben die beiden Linien nach Schliersee und Bad Tölz eine so hohe Frequenz, daß die Zusammenkoppelung der Züge in München bis Holzkirchen unnötig erscheint. Tegernsee, das nur 60 km von München entfernt ist und dessen Besuch mit jedem Jahre stark steigt, ist am übelsten daran. Die Strecke dahin könnte in ca. 1 Stunde leicht gefahren werden; meist braucht es aber 2—2½ Stunden. Die Staatsbahn hat wohl Eilzüge eingestellt, welche bis Holzkirchen in ca. 35 Minuten fahren; der Aufenthalt in Holzkirchen aber nimmt von diesem Eildienst schon einen Teil hinweg; in Oberwarngau wird, was bei allen Zügen auch nicht notwendig wäre, stets gehalten; von Schaftlach an nach Tegernsee werden die Züge aber ausschließlich als Bummelzüge weitergeführt und jeder, der öfter dort ver-

kehrt, wird die Bemerkung machen, daß er selten ohne, oft aber mit sehr großen, häufig halbstündigen Verspätungen in Tegernsee anlangt. Die in München für Tegernsee angehängten direkten Wagen sind ältester Konstruktion. Diejenigen der I. und II. Klasse machen einen wahrhaft kläglichen Eindruck auf das auf dieser Strecke verkehrende internationale und an Komfort gewöhnte Publikum. An der Station Tegernsee ist dann für die Weiterbeförderung der Passagiere nach dem nahen Egern, Rottach oder an die westlich gelegenen Motorbootsstationen nur mangelhaft gesorgt. □

Einen sehr verbesserungsbedürftigen Punkt bildet weiter der Dorortverkehr. Man hat es nicht mehr bloß mit Dörfern zu tun, vielmehr haben sich rings um die Stadt Ansiedelungen gebildet, deren Bewohner durchaus nicht zur ländlichen Bevölkerung zählen. Sie setzen sich dem weitaus größeren Teile nach aus jenen Elementen aller gebildeten Stände zusammen, denen das Stadtleben nicht als wesentlichste Grundlage geistigen und körperlichen Wohlbefindens erscheint. Da diese Kolonisten als Steuerzahler auch eine zweckentsprechende Berücksichtigung zu erfahren das Recht haben, ist es nicht ganz klar, weshalb der Münchener Dorortverkehr, der sich ja nachgewiesenermaßen gut rentiert, eher zurückgeschraubt statt vervollkommenet wird. Auf der Strecke München—Gauting beispielsweise verkehrt morgens in der Zeit von 7²⁵ bis 9¹⁵ kein Zug. In Gräfelfing, wo morgens eine größere Zahl von Schulkindern und Geschäftsleuten den im Winter früher als im Sommer abgehenden Dorortzug besteigen, fehlt selbst der primitivste Schutz vor Wind und Wetter. Auf offenem Bahnsteige stehend muß man die Ankunft des Zuges erwarten. □

Der Starnberger Bahnhof in München selbst, auf welchem sich ein ganz wesentlicher Teil des Verkehrs nicht nur der Einheimischen, sondern auch der nach vielen Tausenden

zählenden Sommergäste vollzieht, ist einer Haupt- und Residenzstadt nicht würdig. Dergleichen mangelhafte Provisionen sind für kurze Zeit erträglich, nicht aber auf Jahre hinaus. Sie fordern selbst bei bescheidenen Menschenkindern eine berechtigt abfällige Kritik heraus. □

Durch die unzweckmäßige Zugverbindung im Dorortverkehr sind weiter im Postverkehr Zustände geschaffen, die man allenfalls in Gebirgsdörfern sich gefallen läßt, die aber für die allernächste Umgebung der Haupt- und Residenzstadt nicht recht passend erscheinen. Freilich liegt die Leitung der Gemeindeangelegenheiten in vielen der Dororte noch bei Leuten, denen das Verständnis für die Lebensforderungen der gebildeten Stände völlig fehlt. Darüber ließe sich ein langes Lied singen. Daß die weitere Besiedelung der Dororte nur eine Frage der Zeit, resp. der Gesundung des Terrainhandels ist, untersteht keinem Zweifel, hat doch der Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose in Paris sich neuerdings mit Entschiedenheit für das Wohnen auf dem Lande ausgesprochen. Dies nebenbei. □

München ist außerdem nachgewiesenermaßen eine der gesündesten Städte. Sollten nicht alle diese Umstände, in richtiger Weise behandelt, einen Aufschwung zustande bringen können, welcher den materiellen Umsatz großer industrieller Anlagen aufwiegt? Das Anwachsen einer Bevölkerung durch Zuzug jener Elemente, die auf solche Umstände Gewicht legen, ist sicherlich von allergrößter Bedeutung. — Ein Punkt kann hier nicht unerörtert bleiben: Es ist der oft zutage tretende Antagonismus zwischen Stadt und Land. Nicht selten muß man es erleben, daß manchenorts in dieser Beziehung die nötige Einsicht fehlt. Was der Stadt München zugute kommt, kommt auch dem Staate zugut. Eine wohlhabende Stadt ist für das Land von allergrößter Bedeutung. Bedenke man einmal, was Oberbayern ohne München wäre! Wie stellt man sich in den

stadtfeindlichen Kreisen die Absatzmöglichkeit aller zu Märkte gelangenden Produkte vor, wenn nicht alles geschieht, um das Gedeihen der Zentrale zu fördern! Möchte man denn doch auch berücksichtigen, daß gerade die städtische Bevölkerung es ist, die alljährlich enorme Summen ins Land hinaus trägt, daß mithin jede Steigerung des städtischen Wohlstandes auch eine Vermehrung der Einnahmen seitens der Landbevölkerung nach sich zieht. Mit diesen Tatsachen dürfte doch wohl auch gerechnet werden. □

Gewiß ist die Lösung all der angedeuteten Aufgaben nicht leicht, in ihren Resultaten aber auch nicht weniger lohnend □ □ als die Heranbildung neuer Großindustrien. □ □

□
□
□



□
□
□

Das vorhandene Renommee der Kunststadt darf nicht bloß auf dem bisherigen Standpunkte bleiben; es muß unter Einsatz aller Kräfte erhöht werden, □ freilich nicht in einseitiger Weise. □

Ohne die Wichtigkeit der «hohen Kunst» irgendwie antasten zu wollen, muß es doch gesagt sein, daß die angewandte Kunst einen der wichtigsten Kulturfaktoren der nächsten Zukunft bilden dürfte. Nach dieser Seite hin könnte vieles in München anders, besser werden, als es bisher war. Ein weitausschauender Blick müßte an Stelle jener vielfach nicht ganz gesunden Selbstzufriedenheit treten, die sich allmählich eingebürgert hat, nicht zum Vorteile der Künste selbst. □ München, welches lange Zeit eine führende Stellung auf dem Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes inne hatte, hielt in letzter Zeit nicht immer Schritt mit dem, was in anderen Städten an neuen Entwicklungsmomenten gewonnen wurde und an mehr als einem Orte die beabsichtigte Überflügelung der bayerischen Residenz zum Zwecke hat. Auch hier gilt das Wort: «Stillstand ist Rückgang!» □

Die für 1904 geplante Kunstgewerbe=Ausstellung fand nicht statt. Dresden hat die Münchener Ideen im vollen Umfange aufgenommen und wird dieselben in einer großartigen Ausstellung nächstes Jahr verwirklichen. □

Die Gefahr liegt mithin nahe, daß ein großer Teil des Interesses, welches früher auf München sich konzentrierte, nicht nur zeitweise, sondern zum Schaden der Stadt dauernd abgelenkt werde. □

Ohne daß den bisherigen Leistungen des Kunstgewerbes auch nur irgendwie nahe getreten werden soll, kann man sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß das Verständnis hiefür noch nicht in jener Weise alle Kreise durchdrungen hat, welche sozusagen Nichts ohne künstlerischen Duktus entstehen läßt. Man verstehe das nicht falsch! Es handelt sich nicht um ein völlig überflüssiges Spielen mit guten oder schlechten Ornamenten! Von diesen hat uns die sogenannte Deutsch=Renaissance=Periode gerade übergenug zu kosten gegeben, und was nachher kam, der «Jugend=Stil», war vielleicht noch schädigender dem allgemeinen Kunstempfinden gegenüber. Wenn von «künstlerischer Durchbildung jeglichen Gegenstandes» die Rede ist, so muß es sich um eine zweckvolle Ausnützung des Materials handeln, die alles Spielen mit Talmi=Gold meidet und in modernem Sinn zu jener Sachlichkeit zurückkehrt, welche andere große Kunstperioden kennzeichnet. Allem Anscheine nach geht der Zug der Zeit nach dieser Richtung. Der angewandten Kunst also müßte die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ein «Andenken an München» braucht fernerhin kein Maßkrug in Form eines der Frauentürme zu sein, noch dürfte der «Souvenir=Stil», dieser überall fast nur mit dem schlechtesten Geschmack rechnende Teil der Industrie weiterhin florieren. Was aus München käme, müßte auffallen durch seinen wahrhaft künstlerischen Gehalt, der durchaus nicht immer an hohe Preise gebunden zu sein braucht. □

Die künstlerische Äußerung allein kann freilich auch nicht ausschlaggebend wirken, vielmehr muß die kaufmännische Kraft, das Kapital, die Überlegung, wie diese Leistungen allerorts einzuführen sind, assistierend zur Seite treten. Münchens Arbeiten müßten sich den Eingang in aller Welt erobern. Durch permanente Ausstellungen in zentraler Stadtlage, die natürlicherweise nicht ohne finanzielle Opfer ins Werk gesetzt werden können, müßte den zirka 400,000 Fremden, welche München alljährlich besuchen, jederzeit Gelegenheit geboten sein, die Überzeugung mit sich fortzutragen, daß es in München nicht bloß tüchtige Maler und Bildhauer gibt, sondern daß das Leben und die Forderungen desselben eine künstlerische Äußerungsweise großzuziehen vermocht haben, welche auch mit praktischen Dingen zu rechnen versteht. □

Industrien, welche auf solche Verhältnisse zugeschnitten sind, haben alle Aussicht auf Blüte. Sie sind es, die den Wohlstand Münchens zu heben im Stande wären. Das Zusammenwirken von Künstlerschaft und Unternehmungsgeist dürfte kein Gebiet unbeachtet lassen. In Paris z. B. arbeiten Künstler ersten Ranges hand in hand mit den Besitzern von Druckereien und Kunstdruckanstalten. Das Gebiet des künstlerischen Druckes aber, heute wieder zu größtem Ansehen gelangt, hat in München die nötige Ausbildung noch nicht erfahren. □

Die großen Galleriewerke zwar, die den Namen verschiedener Münchener Verlagsfirmen durch die ganze Welt getragen haben, müssen als wahre Musterleistungen bezeichnet werden. Wenn hier vom «künstlerischen Druck» die Rede ist, so betrifft dies das eigentliche Buchgewerbe und alle damit im Zusammenhang stehenden Arbeitsgebiete, deren Ausbildung ein weites Feld der Tätigkeit eröffnet. Zu den schon einmal genannten «Schools for manual Training» spielt die Kenntnis des Buchdruckes, der in England und

den Vereinigten Staaten weitaus höher entwickelt ist als in Deutschland, eine ganz hervorragende Rolle. An welchen Schulen — solche für Erziehung zum Kunstgewerbe vielleicht ausgeschlossen — wird darüber auch nur ein Wort verloren, obschon wohl niemand leugnen wird, daß eine wirklich allgemeine Bildung dergleichen nicht außer Acht lassen dürfte! Durchgeht man die Vorräte an Büchern, wie sie in den Mittelschulbibliotheken zum Teil vorhanden sind, so muß man staunen, auf welchem tiefem Standpunkte die Forderungen der maßgebenden Persönlichkeiten stehen, welche der Jugend eigentlich das Beste bieten müßten. Hoffentlich wendet die neubegründete «Vereinigung zur Verbreitung guter Volkslitteratur» diesem Umstande ihre Aufmerksamkeit zu und beherzigt das Wort: «Der Stoff gewinnt erst seinen Wert durch künstlerische Gestaltung!» In Paris geben Künstler auch in der Bekleidungsbranche den Ton an. Alle bedeutenden Geschäftsfirmen finden in ihrer Mitarbeit jene Unterstützung, welche der französischen Hauptstadt eine führende Rolle auf diesem Gebiete noch heute sichert. Die menschliche Erscheinung zu verschönern, ist keine geringere Aufgabe als irgendwelche andere Frage künstlerischer Art. Wohlgeschulte Damenhände, Künstler- und Kaufmannschaft müßten den Münchener Geschmack zu einem ▣ tonangebenden machen. ▣

Tatsache ist, daß die Kunst der Staffelei erschreckend vieles hervorbringt, unter dem selbst das Vortreffliche trotz seines Wertes oft nur schwer oder gar nicht zu verkaufen ist. Der Grund dafür ist leicht zu erkennen: Angebot und Nachfrage stehen nicht im Gleichgewicht. Dieser Überschuß an Kraft könnte leicht in geeignete Bahnen gelenkt werden, wollte nur die Einsicht allgemein Platz greifen, daß es nicht eine einzelne Branche ist, welche dem Künstler den richtigen Stempel gibt, daß es vielmehr nur eine Kunst gibt, und daß diese alle Gebiete der schaffenden Tätigkeit in sich vereinigt. ▣

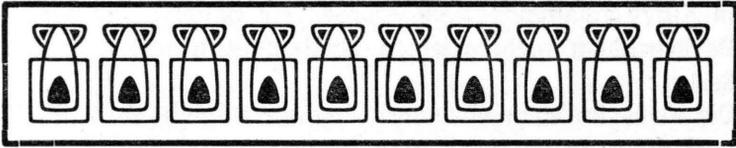
In Kürze zusammengefaßt, würden die Hauptpunkte der in Vorstehendem niedergelegten Anschauungen also ungefähr lauten: □

Die Krisis im Immobilienmarkt hat unerträgliche Verhältnisse geschaffen, deren Beseitigung dringend erwünscht ist. Die künstliche Heranziehung einer neuen, tatsächlichen Großindustrie kann nicht als Mittel zur Abhilfe betrachtet werden. Diese Aufgabe ist schwierig und langwierig zu lösen, ohne daß ein Erfolg mit Sicherheit zu erwarten wäre. Dagegen kann die natürliche Entwicklung von Industrien, welche in München guten Boden finden, nur gefördert werden, wenn entsprechende Erleichterungen, namentlich in der Revision der Baugesetze, dem Ausbau des Trambahnnetzes etc. vorangehen. Die schnellste und sicherste Abhilfe der mißlichen Lage ist zu erhoffen: □

a) von dem unentwegten Festhalten und fleißigen Fortarbeiten an der Hebung des gesamten Fremdenverkehrs und aller damit in Verbindung stehenden Arbeiten; dazu zählt vor allem die Heranziehung kapitalkräftiger, konsumfähiger Familien in die Stadt und ihre nächste Umgebung; b) in der Schaffung von Einrichtungen, die geeignet sind, das Renommée und den Absatz von Münchens Kunstserzeugnissen auf ein konkurrenzloses Niveau zu bringen. □

Zur Frage, welche Wege beschritten werden müssen, um zu diesem Ziele zu gelangen, mögen im nachfolgenden Abschnitt einige Vorschläge Platz finden. Möchten sie an den zuständigen Stellen geprüft, unserer lieben Stadt zum Wohle □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □





Unter dem Titel «Münchens Niedergang als Kunststadt» erschienen vor wenigen Jahren in Norddeutschland einige Zeitungsartikel. Sie mögen wohl noch manchem in Erinnerung sein. Man fühlte beim Lesen derselben den frommen Wunsch durch, Münchens Niedergang möglichst bald zu erleben. Berlin soll unter allen Umständen die erste Stelle als Kunststadt einnehmen. □ «München ein Gräberfeld» betiteln sich ein paar neuerdings in Hardens «Zukunft» erschienene Artikel, deren Titel vermuten läßt, die Iferstadt zeige das, was man bei Schwerekranken die «Facies hippocratica» nennt, eine Vorerrscheinung des Todes. □

Die für 1904 geplante große Kunstgewerbe = Ausstellung war berufen, die richtige Antwort zu geben. Im Unterbleiben derselben konnte man allerdings leicht ein offenkundiges Schwächebekenntnis erblicken. Die Umstände, welche sich der Ausführung in den Weg stellten, lagen nicht auf Seite der Künstler. Sie waren alle für die Sache begeistert und wären es gegebenen Falles auch heute. Deshalb allein jedoch kann es zu einem Niedergange nicht kommen, wird nur erst Sorge dafür getragen, daß erstens jeder wahren Kunstbestrebung in gerechtester Weise gleiches Wohlwollen

widerfahre, zweitens aber, und das ist ein wesentlicher Punkt in der weiteren Entwicklung der Frage, daß die Kunstwerke einen der Produktion entsprechenden Absatz finden! □

Nicht allein Berlin arbeitet darauf los, auf Kosten Münchens Kunst und Kunstindustrie groß zu ziehen; Dresden, Düsseldorf, Darmstadt, Breslau, Magdeburg, Stuttgart, Krefeld und andere Städte arbeiten äußerst rührig für den eigenen Aufschwung und haben binnen kurzer Zeit namhafte Er rungenschaften zu verzeichnen, die man in München nicht übersehen dürfte. Keine dieser Städte hat jedoch in gleichem Maße wie München die Vorbedingungen und Grundlagen, eine führende Stellung einzunehmen, sind doch vielenorts Münchener Künstler es gewesen, welche an dem Aufschwunge anderer Städte ganz wesentlichen Anteil haben. Man nahm von dem vorhandenen Kraftüberschuß viel, sehr viel hinweg. Von einer Schwächung der künstlerischen Potenz Münchens kann deswegen jedoch immer noch nicht die Rede sein, wohl aber von der Schaffung einer Konkurrenz seitens derjenigen, die, von München ausgewandert, einen neuen Nährboden gefunden haben und diesen nun so gut wie möglich bebauen. Es ist eine müßige Redensart, wenn gesagt wird, diese Ausgewanderten trügen ja die Münchener Kunst in alle Welt hinaus und seien eigentlich Verherrlicher derselben. Das ist ohne Rücksicht auf die Tatsache gesprochen, daß jede Auswanderung tüchtiger Kräfte das Erstehen auswärtiger Konkurrenz nach sich zieht. Beispiele dafür anzuführen ist unschwer. Wer, von München wegberufen, in Stuttgart, Düsseldorf, Elberfeld, Berlin, Dresden, Breslau, Darmstadt wirkt, dem liegt es doch weiß Gott ferne, die Interessen Münchens zu verfolgen. Der eigene Wirkungskreis ist jedem die naheliegendste Interessenssphäre. Ihr, nicht einem ehemaligen Domizil wird die volle Arbeitskraft gehören. Die alten Venetianer Senatoren wußten ganz genau,

weshalb sie den Wegzug bedeutsamer künstlerischer Kräfte nach anderen Kunstzentren verboten. München schöpft sich freilich nicht aus, aber jedes Blühen und Wachsen anderer Städte, die von Münchener Künstlern besiedelt werden, bedingt einen Rückgang der Nachfrage nach Münchener Arbeit. Wer selbst gut und zweckentsprechend produziert, läuft doch nicht erst hundert Stunden weit, um einzukaufen. Freilich fehlt es vielen in München ansässigen Künstlern, zum Teil durch eigene Schuld, durch eine gewisse Schwerfälligkeit, an Gelegenheit zu ausgiebiger Arbeitsäußerung. Ungemessene Kraft liegt brach. Deshalb darf mit Recht gesagt werden, daß, wenn München in diesem Kampfe unterliegt, es nur eigener Schuld beizumessen ist, weil man sich nicht rechtzeitig zum Kampfe vorbereitet hat und ein «laissez faire» obwalten ließ, welches andere sich zu Nutzen machten. □

Mangelnde oder karge Anerkennung der Erfindenden, geringer oder ungenügender Absatz der Kunsterzeugnisse können freilich zu Hauptursachen eines eventuellen Niederganges werden. □

Soll also energisch und gleichzeitig systematisch abgeholfen werden, so muß in erster Linie nach dieser Seite eine Einigung der Klarsehenden sich vollziehen. Alles, was Einfluß und Kraft hat, müßte zusammenwirken — Regierung, Stadt und Bürgerschaft. Denn es ist nicht nur Ehrensache, vielmehr gehen hoch zu wertende Interessen verloren, wenn es nicht gelingt, München zum anerkannt größten und und ersten Weltmarkt für Erzeugnisse der Kunst und Kunstindustrie durch rastlose Arbeit zu erheben. □

Bedenkt man, daß die Zahl der in München ansässigen Vertreter der bildenden Künste (Familien nicht mitgerechnet) die Höhe von mindestens 3—4000 hat, daß eine große Zahl studierender junger Kunstschüler zur Ausbildung sich hier befinden, von denen sehr viele dauernd in München sich

niederlassen, so regt sich die Frage: Können sie alle samt und sonders von ihrer Arbeit anständig leben? □

Faßt man die Tatsache ins Auge, daß einerseits die Aufgaben der angewandten Kunst stetig sich erweitern und neue Arbeitsgebiete zu umfassen beginnen, während andererseits bei den internationalen Ausstellungen oft 70 Prozent und mehr der eingefandten Werke zurückgezogen werden müssen, «wegen Platzmangel», wie man schonend sagt, und berücksichtigt man, wie wenige (kaum 10 Prozent von den zur Ausstellung gelangenden Werken) Absatz finden, weiter noch, daß laut Statistik der Verkauf von Gemälden, namentlich nach Amerika, bedeutend zurückgeht, so ist der Wunsch gewiß berechtigt, Produktion und Absatz einigermaßen in Einklang zu bringen, vor allem aber die erstere wirklichen Notwendigkeiten anzupassen. □

Das kann geschehen □

a) durch Verminderung der unzweckmäßigen Produktion, □

b) durch Erhöhung des Absatzes. □

Im ersten Teil der vorliegenden Äußerungen ist darauf hingewiesen worden, daß die unzweckmäßige Produktion vermindert werden kann, wenn die Künstlerchaft den Ruf nehmen wollte, ihre wertvollen Dienste der angewandten Kunst jeder Art zu widmen, was freilich ein gründliches Eindringen in die technischen Exigenzen voraussetzt. Mit genialen Einfällen allein ist da nicht geholfen. — Was weiter die Erhöhung des Absatzes betrifft, so wäre folgendes in Erwägung zu ziehen: □

Nicht mit Unrecht hört man Klage führen darüber, daß so wenig Münchener Familien, und gerade diejenigen, welche es sich leisten könnten, Werke der heimischen Künstler erwerben, obwohl ihnen die Gelegenheit dazu reichlich geboten ist. Eine Wendung in dieser Hinsicht, eine gesteigerte Anschauung über die kulturellen Aufgaben des Lebens würde wesentliche Besserung hervorbringen und dem lokalen Absatz

ausgiebigere Chancen eröffnen, als sie bisher sich boten. Dem weiteren Ziele gegenüber jedoch, München den Weltmarkt zu verschaffen, wäre diese Abhilfe allein nicht hinreichend. □ Es muß eine großzügig angelegte Verkaufsorganisation nach rein kaufmännischem System geschaffen werden, welche alle Kunsterzeugnisse Münchens umfassen würde. □

Zu diesem Zweck wäre eine Gesellschaft zu gründen, die über ein größeres Kapital verfügt und die es sich zur Aufgabe macht, ohne eigenen Erwerb im Auge zu haben, in uneigennützigster Weise die hiesige Produktion und den Absatz von Kunsterzeugnissen jeglicher Art in ein richtiges Verhältnis zu bringen, dadurch, daß sie die zum Verkauf bestimmten Gegenstände zentralisiert, sammelt und deren Absatz zu möglichst guten Preisen herbeiführt.

Es würde verfrüht sein, heute und an diesem Platze ein detailliertes, genaues Programm, nach welchem die Gesellschaft arbeiten soll, bekannt zu geben. Deshalb sei gestattet, in großen, prinzipiellen Umrissen in Nachfolgendem darzutun, wie das Wesen einer solchen Gesellschaft gedacht ist. □

Die juristische Grundlage hätte sie in einer G. m. b. H. zu nehmen. Nenne man sie vorläufig „Zentralstelle für Münchens Kunst und Kunstindustrie“. □

Die Oberleitung der Gesellschaft teilt die Arbeit in drei Sparten: □

- a) Bildende Künste, □
- b) Architektur und Baugewerbe, □
- c) Angewandte Kunst. □

Die Zentralstelle fördert nun die qualitative und quantitative Produktion, indem sie den Produzenten auf Verlangen mit Rat und Tat in kaufmännischen, juristischen und finanziellen Angelegenheiten an die Hand geht, somit persönlich bei Be-

Schaffung von Betriebskapital, Maschinen und Rohmaterial sowie künstlerischer Beihilfe als Vermittlerin dient, gewissermaßen das Band zwischen Künstlern und Industrie enger zu schlingen sucht. □

Die Zentralstelle fördert den Absatz durch □

1. eine übersichtliche Zusammenstellung der Produkte sowohl in einer großen permanenten Ausstellung als auch in illustrierten Katalogen, □

2. durch eine gediegene, maßvolle Propaganda, welche sich über alle aufnahmefähigen Weltteile verbreitet. Zuvor sichert sich dieselbe indessen □

3. überall, wo es notwendig ist, tüchtige Vertreter, gute Verkaufsstellen und schafft überhaupt alle Einrichtungen, welche ein sachmännisch ausgestattetes großes Exporthaus notwendig hat.

4. Da, wo der Boden vorbereitet ist und Aussicht auf entsprechende Abschlüsse besteht, werden Wanderausstellungen arrangiert. Sodann wird □

5. die Zentralstelle einen nach zwei Seiten wirkenden Kundschafterdienst einrichten, um über alle Vorgänge auf den Kunstmärkten auf dem Laufenden zu sein, sodas sie über Neuheiten, Patente, neue Aufgaben und Verfahren, ebenso wie über die Bezugsquellen bester Rohmaterialien, Maschinen etc. den Interessenten Aufschluß zu geben imstande ist. Andererseits würde es ein Hauptaugenmerk dieser Abteilung sein, zu erfahren, wo in allen Gebieten, die sie zu bearbeiten hat, sachlich wertvolles von künstlerischem Geschmack getragen, geschaffen werden will, — seien es nun Monumentalbauten, Kirchen, Schlösser, Monumente, Dillen, feine Privathäuser, oder Inneneinrichtungen, Festpreise, Geschenke zu Ehrungen und Widmungen usw. Allzuoft kommt die Einladung zur Beteiligung an der Konkurrenz zu spät. Das muß ein für allemal vermieden werden. □

Diese Abteilung hätte in Verbindung mit der Propaganda dafür zu sorgen, das Münchener Künstler und Münchener

Kunstindustrie in allen diesen Fällen in Konkurrenz gezogen werden dadurch, daß die Überzeugung allerorts in Fleisch und Blut übergeht, daß, wenn man auf diesen genannten Gebieten Anschaffungen machen will, es im allereigensten Interesse des Reflektanten ist, die Zentralstelle für Münchens Kunst und Kunstserzeugnisse zu Rate zu ziehen. ■

Kurz wiedergegeben ist es die Aufgabe der Zentralstelle, das Ansehen Münchens als Kunststadt zu heben, den Künstlern und Kunstgewerbetreibenden lohnende Arbeit und Absatz zu verschaffen, die Leistungsfähigkeit der Produzenten durch finanzielle und kaufmännische Beihilfe zu erhöhen und die Künstler mit den Industriellen zu gemeinsamen erspriesslichem Wirken zu vereinigen. ■

Nachdem nun ein derartiges Unternehmen nur gedeihen kann, wenn es auf eigene Füße gestellt ist und frei von jedweddem äußeren Einfluß in ebenso gerechter als uneigennützigster Weise das angestrebte Ziel verfolgen will, so muß ihm auch ein bedeutendes Kapital zur Verfügung gestellt sein. Da aber für Letzteres ein höherer Erwerb als eine reguläre Verzinsung ausgeschlossen ist, so müßte man damit rechnen können, daß die Stadtgemeinde und der Staat dieses gemeinnützige Bestreben unterstützen, indem sie für geeignete und genügende Ausstellungsräume sorgen, daß ferner die Gesandtschaften und Konsulate der Zentralstelle behilflich sind, um unter anderm die Aufstellung geeigneter Vertreter zur Erreichung von entsprechenden Auskünften, Erleichterungen im Verkehrsdienst — verbilligte Bahnfrachten bei Wanderausstellungen — zu ermöglichen etc. ■

Da sich also die Gesellschaft lediglich als Vermittlerin mit der Sache befaßt, deckt sie ihre Geschäftskosten sowie die Verzinsung des investierten Kapitals aus den ihr in üblicher Weise zukommenden Verkaufsprovisionen. ■

Möge es gelingen, zahlreiche Freunde für diese Idee zu sammeln und zu Taten zu vereinigen! Der gründliche

Ausbau des Gedankens und des Programms könnte dann durch ein engeres Komité in die Wege geleitet werden. Die Überzeugung des Verfassers ist, daß auf diesem Wege eine Verbesserung des Münchener Kunstmarktes, je eher, desto besser, herbeigeführt wird, zur Ehre und zum Nutzen des
□ Staates, der Stadt und ihrer Bewohner. □

